

Arbeitseinsätze im SS-Lager und andere kleine Arbeitskommandos mit Spezialaufgaben

Um einem Arbeitskommando im SS-Lager, der „geheimen Kommandanturtischlerei“, dem Baubüro des Klinkerwerks oder, bis 1942, dem Privathaushalt eines SS-Angehörigen zugewiesen zu werden, musste ein Häftling bestimmte Voraussetzungen erfüllen: In der Regel war dies nur möglich, wenn er die deutsche Sprache beherrschte, eine „volksdeutsche Abstammung“ vorweisen konnte und nicht völlig abgemagert oder krank war. Ausnahmen bildeten Gefangene mit besonderen handwerklichen Fertigkeiten oder spezieller Ausbildung, beispielsweise Architekten oder Ingenieure. Die überwiegende Mehrheit der Häftlinge kam daher für solche Arbeitskommandos nicht infrage.

Die Arbeitskommandos im SS-Lager waren in der Regel klein, es handelte sich überwiegend um Arbeit im Dienstleistungs- (Küche, Baubüro) bzw. handwerklichen Bereich (Schneiderei, Autowerkstatt usw.). Gefangene in solchen Arbeitskommandos hatten vor allem durch Gefälligkeiten für SS-Angehörige Gelegenheit, sich Güter (Zigaretten usw.) zu verschaffen, die sie gegen andere tauschen konnten.

Da habe ich Glück gehabt, da suchten sie einen Schneider oder so etwas. Da hat mich die SS raufgeholt und mich in eine kleine Ecke gejagt. Da habe ich für die SS-Leute ihr Zeug geflickt und ähnliche Arbeiten verrichtet. Dort fielen immer Zigaretten ab.

Arbeitsaufnahme in der SS-Küche

Ein Stubendienst führte uns in die Kleiderkammer. Dort breitete man vor uns eine Hose und eine Jacke, die ohne Löcher, nicht einmal abgewetzt und mit all ihren Knöpfen versehen war, aus; ferner ein Hemd und Wollsocken, ein paar Schuhe, die nach unserer Größe ausgesucht wurden; eine weiche Mütze und einen Mantel mit gutem Schnitt; unter anderem auch ein paar Handschuhe. Soviel Luxus und soviel Sorgfalt machten mir alles klar. [...] Ich würde in die SS-Küche kommen.

Es war auch Zeit. Ich starb vor Hunger, da ich weder Mittel besaß, um zusätzlich auf dem schwarzen Markt gegen Zigaretten etwas [zu] kaufen – Zigaretten wurden nur an Schwerarbeiter verteilt –, noch Prämienscheine, auf die die bedürftigen „Flechter“ keinen Anspruch hatten, um in der Kantine zu kaufen. [...]

Bevor man uns in diese wunderbaren Schmuckstücke kleidete, prüfte man unsere Hände. Mein Nebenmann – ein Franzose – hatte am Daumen eine eiternde Wunde. Man schickte ihn zurück in den Keller. Er ging davon wie jemand, den man von der Pforte des Paradieses verjagt hat. Ein alter Deutscher trat an seine Stelle.

Frisch rasiert, gewaschen und herausgeputzt zogen wir, in Reih und Glied, obwohl wir nur zwei waren, mit steifen Knien und gestreckten Armen unter der Bewachung eines bewaffneten SS-Mannes. Ich mußte meine ganze Willenskraft zusammennehmen, um Schritt zu halten.

Der Franzose Louis Martin-Chauffier war vom 17. Juli 1944 bis zum 27. April 1945 als politischer Häftling im KZ Neuen-gamme inhaftiert.

*Aus: Louis Martin-Chauffier: L'Homme et la Bête,
Paris 1948, S. 164. Übersetzung.*

„Organisieren“ in den SS-Garagen

Der Genuss von Alkohol war den Häftlingen streng verboten. Nur wenige Häftlinge in besonderen Positionen im SS-Lager konnten durch Tausch oder auf andere Weise überhaupt an Alkohol gelangen. In der Kantine des Häftlingslagers wurde gelegentlich dünnes Bier für besondere Funktionshäftlinge ausgegeben.

Herbert Schemmel, der als deutscher politischer Häftling vom 30. Juni 1940 bis zum 30. April 1945 im KZ Neuen-gamme inhaftiert und als Schreiber im Arbeitseinsatzbüro tätig war, berichtet:

In der SS-Garage gab es Benzin. Da kam der SS-Standortarzt Dr. Trzebinski und brauchte Benzin. Er ging dann nicht zu dem SS-Mann, sondern zum Kapo. Dann antwortete der Kapo: „Der Motor Ihres Wagens muß einmal überholt werden, dazu brauchen wir zwei Liter Alkohol zum abwaschen.“ Daraufhin erhielt er zwei Liter Alkohol – aus der Apotheke. So erhielt der Kapo der Garage seinen Alkohol und Trzebinski sein Benzin.

Bis 1942 wurden Häftlinge gleichsam als persönliche Hausklaven in den Haushalten vor allem der in den umliegenden Dörfern wohnenden SS-Offiziere beschäftigt. Im Mai 1942 wurde dies verboten.

Inwieweit Häftlinge trotz des Verbots weiterhin Zwangsarbeit in Haushalten von SS-Angehörigen verrichten mussten, ist nicht bekannt.

279

73

W - Wirtschafts-Verwaltungshauptamt
Amtsgruppenchef D
- Konzentrationslager -
D I/1 Az.: 14 a 14 / 1/Ot. -

Grabenburg, den 5. Mai 1942 .

Betreff: Haftlingsbeschäftigung in W-Haushalten.
Bezug: Ohne
Anlagen: - / -

Einschreiben.

An die
Lagerkommandanten der
Konzentrationslager
Da., Seb., Bu., Mar., Fl.-, Neu., Au., Gr.-Ro., Natz.,
Nie., Stu., Arb., Bay., Kriegsgef.-Lager Lublin,
W-Sonderlager "Hinzert" und Jugendchutalager Moringen.

Auf Grund eines Sonderfalles verbiete ich mit sofortiger
Wirkung die Verwendung von Haftlingen in W-Haushaltungen
als sogenannte " Hausgehilfen " für den ganzen Tag ohne
Bewachung.

Die kurzfristige Heranziehung von Haftlingsarbeitskräften
in Haushalten (z.B. Instandsetzungen pp.) darf nur unter
ständiger W-Bewachung erfolgen.



W - Brigadeführer und
Generalmajor der Waffen - W

Das Kommando Kaninchenstall

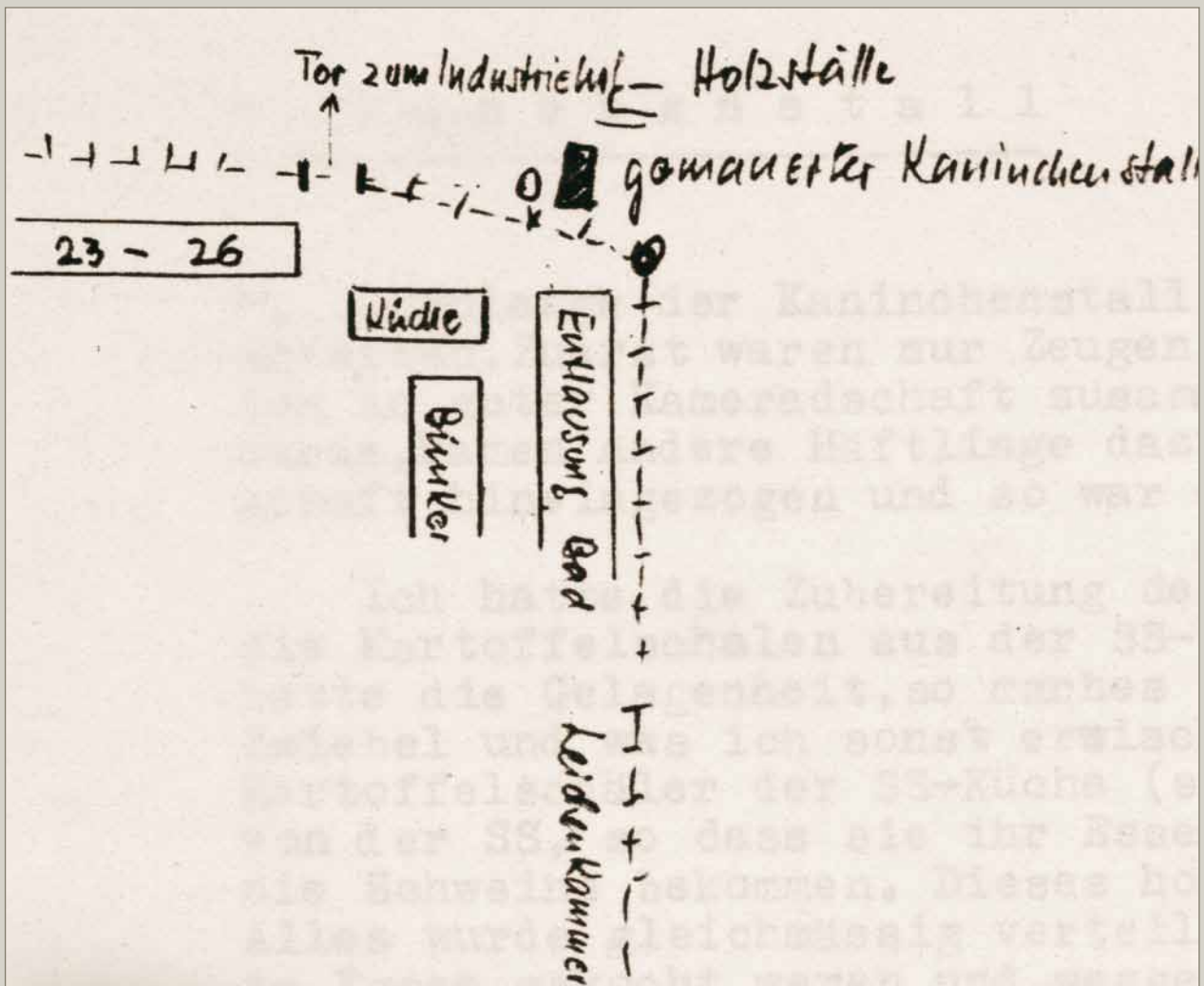
Die Stallungen für die Kaninchenzucht grenzten südöstlich an das Häftlingslager. Die Zucht begann im Oktober 1940 zunächst mit 72 Angorakaninchen. Später zählte der Bestand bis zu 3800 Tiere. Die Zucht diente nicht der Nahrungsproduktion, sondern Wehrmachtzwecken: Die Wolle wurde zur Ausfütterung von Fliegerjacken verwendet.

Die etwa 30 Häftlinge, die in diesem Kommando arbeiten mussten, gehörten überwiegend der mit dem violetten Winkel als „Bibelforscher“ gekennzeichneten Häftlingsgruppe der Zeugen Jehovas an.

Ich hatte die Zubereitung des Futters unter mir, holte die Kartoffelschalen aus der SS-Küche und andere Abfälle und hatte die Gelegenheit, so manches zu organisieren. Kartoffeln, Zwiebeln und was ich sonst erwischen konnte. Das Essen für die Kartoffelschäler der SS-Küche (sie bekamen manchmal das Essen von der SS, so daß sie ihr Essen nicht benötigten) sollten die Schweine bekommen. Dieses holte ich in den Kaninchenstall. Alles wurde gleichmäßig verteilt. Ich holte die Knochen, die im Essen gekocht waren und weggeworfen werden sollten, und zerhackte sie und kochte sie im Kessel und viele Kilo Fett wurden herausgekocht und verteilt.

Lageplan mit den Standorten von Kaninchenstall und Küche. Zeichnung des ehemaligen Häftlings Gustav Auschner, der als Zeuge Jehovas vom März 1940 bis April 1945 im KZ Neuengamme inhaftiert war. Er hatte die Häftlingsnummer 131.

Gustav Auschner. Bericht, 11.2.1965. (ANg, HB 32)



Innenhof des Gebäudes mit den
Kaninchenställen. Aus einem Al-
bum mit SS-Fotos, das sich nach
1945 im Besitz des ehemaligen
Häftlings Heinz Masset befand
und 1981 von der Gedenkstätte
erworben wurde.

(ANg, 1981-316)



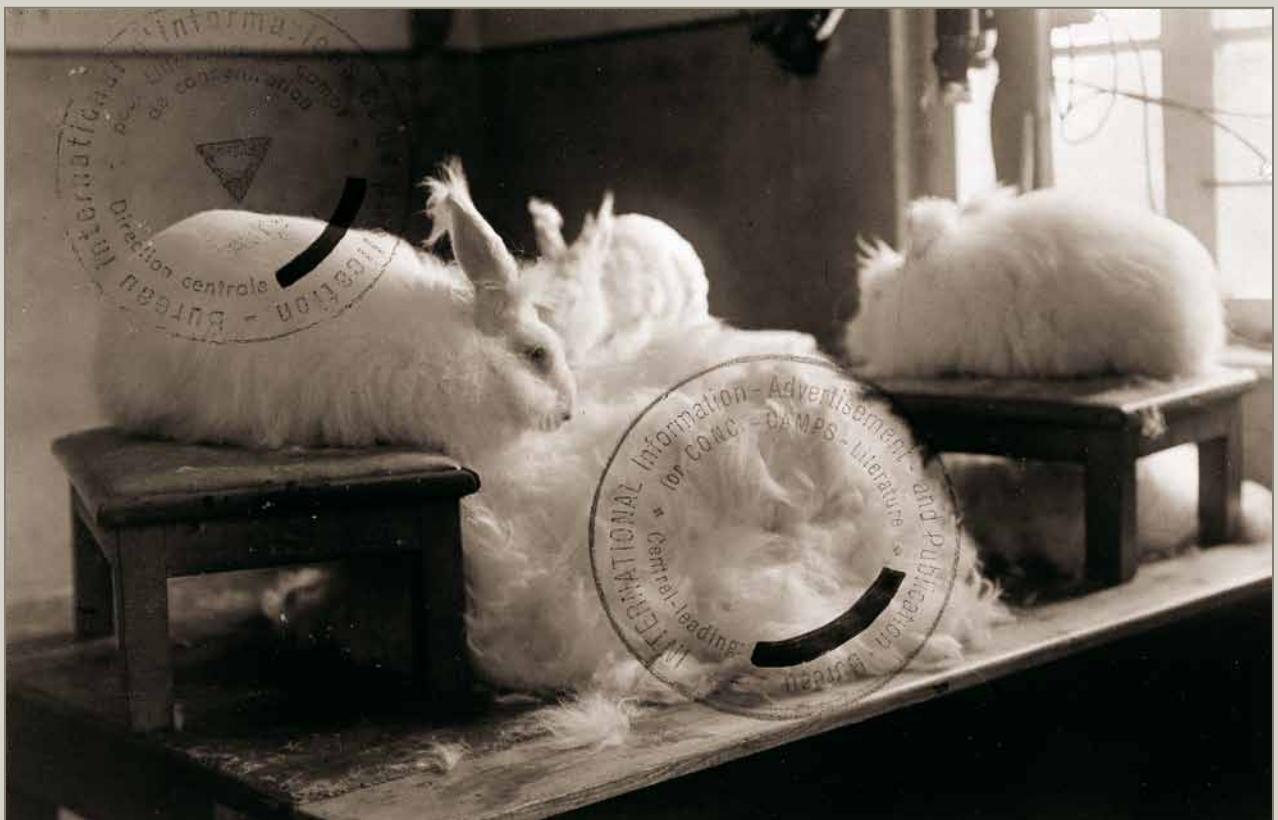
Die Kaninchen erhielten sorgfältige Pflege.

Geburtsmonat und -jahr wurden jedem Kaninchen ins Ohr tätowiert und in ein Buch eingetragen, ebenso Tod und Todesursache. Es herrschte eine genaue Kontrolle. Ein sowjetischer Kriegsgefangener, ein Tierarzt, musste den Gesundheitszustand der Tiere überwachen. Die Kaninchen – es handelte sich um Angorakaninchen – sollten täglich gekämmt werden. Sogar die Pfoten mussten sauber sein. Alle drei Monate wurden die Kaninchen geschoren und die Wolle an die Wehrmacht gesandt.

Stall mit Kaninchen.

Foto aus dem so genannten
„Masset-Album“. (ANg, 1981-270)

Gustav Auschner. Bericht, 5.3.1964. (ANg, HB 31)



Das Arbeitskommando in der Gärtnerei

Südöstlich des alten Klinkerwerks hatte die SS von Häftlingen eine Gärtnerei anlegen lassen. Das hier gezüchtete Obst und Gemüse war allerdings nicht für die Häftlingsküche, sondern für die SS-Küche bestimmt. Die Häftlinge, die hier arbeiten mussten, wurden streng bewacht. Die Arbeitsbedin-

gungen waren deshalb auf eine perfide Art grausam: Hungernde mussten im Gemüsegarten arbeiten, ohne essen zu dürfen.

Foto aus dem so genannten „Masset-Album“. (ANg, 1981-290)



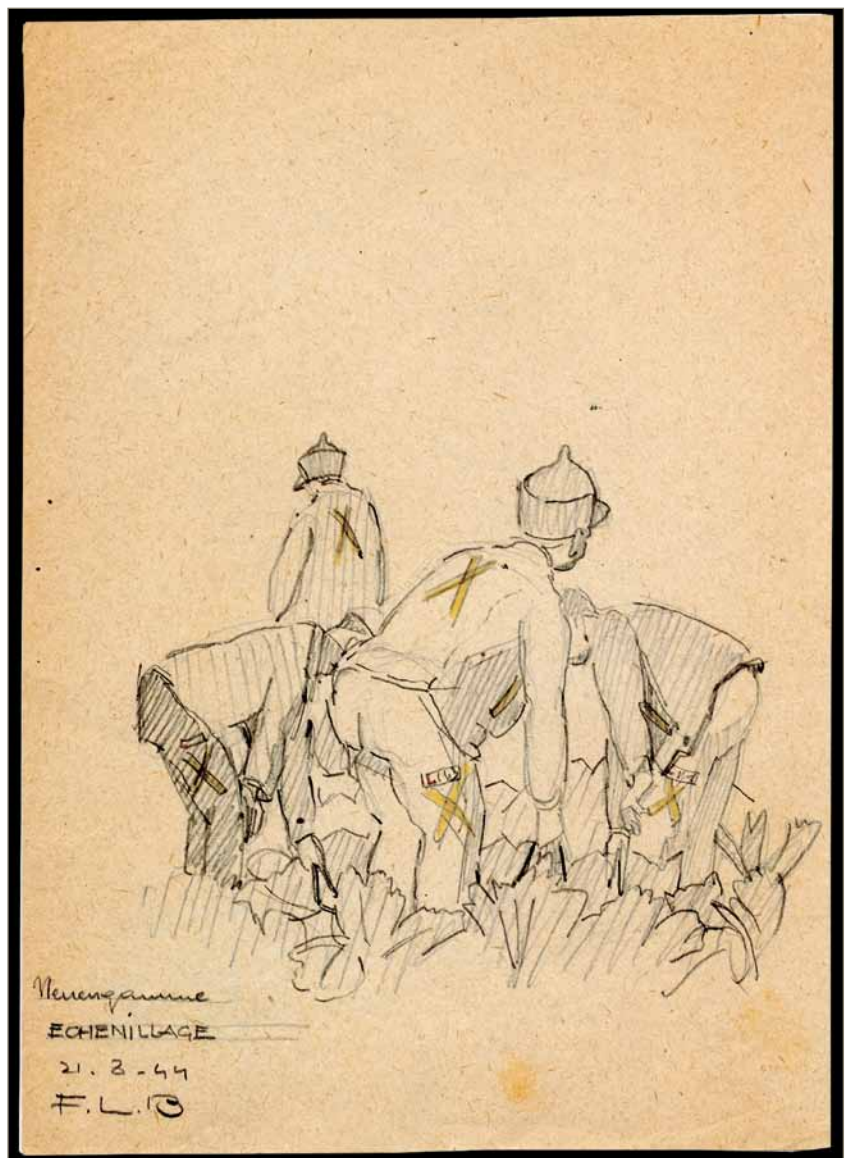
Im Gewächshaus der SS-Gärtnerei.

*Foto aus dem so genannten
„Masset-Album“. (ANG, 1981-240)*



„ECHENILLAGE 21.8.44“
(Raupenablesen 21.8.1944)
Häftlinge beim Ablesen der Rau-
pen. Bleistift- und Farbstiftzeich-
nung von Lazare Bertrand, der als
französischer „Sonderhäftling“
vom 18. Juli 1944 bis zum
11. April 1945 im KZ Neuen-
gamme inhaftiert war.

(MOL, N4211)



Die „geheime Kommandanturtischlerei“

Seit Juli 1942 durften Häftlinge von SS-Angehörigen für private Zwecke nicht mehr beschäftigt werden, weder in ihren Haushalten noch in den Lagern. Deshalb war die Kommandanturtischlerei geheim. In ihr arbeiteten einige Tischler und andere kunsthandwerklich begabte Häftlinge ausschließlich im Auftrag des Lagerkommandanten. Sie fertigten kunsthandwerkliche Gegenstände an, die oft als Geschenke dienten.

Die Kommandanturtischlerei war in einem Anbau zwischen den Häftlingsbaracken 18 und 20 untergebracht. Die hier beschäftigten Häftlinge wurden mit einigen im SS-Lager Tätigen in einer der beiden Baracken untergebracht – und ausreichend ernährt sowie gekleidet. Im Häftlingslager wurde diese Baracke als „Fürstengruft“ bezeichnet.

**In der „geheimen Kommandantur-
tischlerei“ wurden von den Häft-
lingen wertvolle Dinge gefertigt:**

*„Es waren alles Spezialisten. Sie
machten dort Schnitzarbeiten u. s. w.
[...] Die haben dort wunderschöne
Etuis mit Gold ausgelegt und mit
Intarsien versehen. Die haben auch
große Musiktruhen gebaut. Es wurde
1 Jahr daran gearbeitet.“*

(ANG, PGS H Schemmel)

(NIOD, 244 F/94192)



Arbeit und Arbeitsbedingungen in der „geheimen Kommandanturtischlerei“

Günther Wackernagel war als deutscher politischer Häftling vom 1. Oktober 1940 bis Mitte 1943 im Hauptlager des KZ Neuengamme und anschließend im Außenlager Hannover-Stöcken inhaftiert. Von dort kam er im November 1944 ins Hauptlager zurück, wo er am 7. November 1944 für den Kriegseinsatz an der Ostfront zum Dienst in der SS-Sonderformation Dirlewanger rekrutiert wurde. In einem Gespräch mit dem Historiker Hermann Kaienburg berichtete Günther Wackernagel über die Kommandanturtischlerei:

Günther Wackernagel: Auf der linken Seite war in einem der letzten Häftlingsblocks Enders mit seiner Werkstatt einquartiert. Er fertigte dort besondere Gegenstände für die Lagerführung an, unter anderem Geigen, Mandolinen, Möbel, Musikschränke. Enders war ein profilierter Häftling, der sich selber Häftlinge ausgesucht hatte, die in seiner Werkstatt mitarbeiteten. Sie bekamen auch besseres Essen. Sie konnten sich z. B. manchmal Bratkartoffeln machen. Sie hatten eine größere Freizügigkeit. Ins Kommando Enders zu kommen, war eine gute Sache. Als dann der Kommandant wegging, nahm er den Enders mit, und mit ihm alle Spezialisten.

Hermann Kaienburg: Wurden dort ganz speziell Musikinstrumente angefertigt?

W.: Ich erinnere mich, dass ich dort zum ersten Mal sah, wie eine Geige gebaut wurde und ebenfalls eine Gitarre.

K.: Wie viele Häftlinge mögen dort zu der Zeit beschäftigt worden sein?

W.: Mindestens 20 bis 30.

K.: Hatten sie eine ganze Baracke für sich?

W.: Ja. Sie wohnten auch darin. Sie führten ein Eigenleben. Dort durfte auch kein Blockführer irgend etwas machen. Das wäre ihm nicht gut bekommen, denn das war die Privatwerkstatt des Kommandanten oder des Lagerführers.

Arbeitsbedingungen im Baubüro des Klinkerwerks

Bogdan Suchowiak aus Polen war von Dezember 1940 bis Mai 1945 im KZ Neuengamme inhaftiert. Er berichtet:

Mein Freund Georg Dickmann, der im Baubüro [des Klinkerwerks] arbeitete, schlug mich seinem Chef als Zeichner vor. Fünf Kandidaten kämpften um diese Stelle: zwei Belgier, ein Deutscher und zwei Polen. Ein SS-Mann prüfte unsere Fähigkeiten. Er redete uns alle mit „Du Hund“ an.

Das Examen war kurz: die Belgier und der Pole verstanden fast kein Wort deutsch. Sie bekamen einen Fußtritt und waren als Konkurrenten ausgeschieden. Als vierter kam ich an die Reihe und wurde gefragt: „Du Hund, was hast du gelernt?“ Ich antwortete kurz, sicher und laut: „Ich bin Diplomingenieur des Maschinenbaus.“ Da fragte der SS-Mann, schon den „Hund“ weglassend, wo ich studiert habe. Auf meine kurze Antwort erhielt ich den Befehl: „Bleiben Sie bitte hier.“ So avancierte ich in wenigen Sekunden vom Hund zum Herrn. Die schnellste Laufbahn meines Lebens.

Aus: Bogdan Suchowiak: Die Tragödie der Häftlinge von Neuengamme, Reinbek b. Hamburg 1985, S. 39.